

Saale-Zeitung.

Anzeigen

werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Anzeigenstellen und allen Anzeigen-Expeditoren angenommen. Bekleben die Seite 75 Pf. Erhebt sich die Spalte, Sonntag und Montag einmal, sonst einmal täglich.

(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
regelmäßiger Zustellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., einschließl. Zustellungs-
gebühren. Bestellungen werden von allen
Nachbarnahmestellen angenommen.
Im ausländischen Bezugspreis
unter Nr. 6816 eingetragen.
Für die Expedition verantwortlich:
Max Scharre in Halle.
Verständigen den 10/4, 18/3, 11/2.
(Halle-Druck: Neustadt Nr. 2332. — Expedition Nr. 174.)

Sechshunddreißigster Jahrgang.

Nr. 190.

Halle a. d. Saale, Freitag, den 24. April

1903.

In jedem Lesezimmer, in jedem öffentlichen Lokale und in jeder Familie

solle das größte politische, zweimal täglich erscheinende Organ
liberaler Richtung für ganz Mitteldeutschland, die

Saale-Zeitung

verbreitet sein. Diese gut, schnell und zuverlässig berichtende,
sorgfältig und überflüssig zusammengestellte Tages-Zeitung
konkurriert in Bezug auf Schnelligkeit der Berichterstattung
und hinsichtlich ihrer Reichhaltigkeit mit den großen Berliner
Zeitungen, und darf sich rühmen, insbesondere auch bezüglich
des kommunalen und Unterhaltungsstils unerreicht dazustehen.

Probe-Abonnements für die Monate Mai und Juni

nehmen answärts alle Postanstalten und Briefträger zum
Preis von M. 2.17, in Halle die Expedition und Aus-
träger zu M. 1.70 bei täglich einmaliger, M. 1.90 bei täglich
zweimaliger Zustellung entgegen.

Expedition der Saale-Zeitung, Halle a. S., Große Brauhausstraße 17.

Langsam empor.

Mit dem Prophezeien ist es zwar eine eigene Sache, aber
wenn nicht alle Anzeichen trügen, befindet sich das deutsche
Wirtschaftsleben tatsächlich gegenwärtig wieder in einem
Stadium, in dem es nach Ueberwindung des größten Tief-
standes allmählich, wenn auch langsam zur Höhe emporsteigt.
Im preussischen Abgeordnetenhaus hat der Eisenbahnminister
jeden erneut Veranlassung genommen, zu konstatieren, daß
die Einnahmen eine leise Besserung des Gewerkslebens er-
kennen lassen, und wenn er auch durch die Zahlen, die er
zum Beweise seiner Ansicht zugab, das er gelegentlich der
neulichen gleichen Mitteilungen im Herrenhaus etwas allzu
optimistisch verfahren war, so festhalten sie doch die erfreu-
liche Gewissheit, daß es tatsächlich wieder etwas besser
geht in wirtschaftlichen Leben. Ganz, wie es
Ersatzung wurde ursprünglich angenommen, hat die Stei-
gerung der Eisenbahn-Einnahmen das große Defizit im Etat
allerdings nicht verschwinden zu machen vermocht; es bleiben
immer noch 8 Mill. zu decken übrig, aber das will nicht viel
sagen angesichts der Tatsache, daß von den 40 Millionen, um
die sich die Betriebsmaßnahmen des verflochtenen Jahres
gegen das Vorjahr höher gestellt haben, mehr als
33 Millionen an der Güterverkehr entfallen. Das
beweist doch, daß Industrie und Handel sich wieder zu heben
beginnen, und eröffnet gleichzeitig auch die erfreuliche Aus-
sicht, im laufenden Rechnungsjahre das große Defizit, wenn
nicht ganz verschwinden, so doch wesentlich herabgemindert
zu sehen. Die gleiche aufsteigende Tendenz spricht auch aus dem
jeden erscheinenden Nachweis über die Einnahmen an
Steuern und Zöllen für den abgelaufenen Etatsjahre, der,
wenn er auch gegenüber dem Etatsanfang ein Weniger von
1/2 Millionen Mark verzeichnet, doch insofern eine Besserung
des Verkehrs erkennen läßt, als das Minderertragnis
gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres nicht un-
erheblich abgenommen hat.

Mit diesen kleinen Zeichen wiederkehrender Belebung auf
dem wirtschaftlichen Markte stimmen überein die zahlen-
mäßigen Feststellungen, die sich in der jeden erscheinenden
erlen Nummer der vom Statistischen Amt herausgegebenen
arbeiterstatistischen Zeitschrift „Reichs-Arbeitsblatt“
finden. Der Statistiker zu lesen und aus den trockenen
Zahlen solcher Aufstellungen die entsprechenden Schlüs-
folgerungen und Aufgabenstellungen zu ziehen verzieht, der
wird erkennen, daß sich in dem Zeitraum von 1. März bis
1. April, der den Aufstellungen zu Grunde liegt, der Be-
schäftigungszustand in der Industrie nicht unwe-
sentlich gebessert hat. Da es dem Statistischen Amt gelungen
ist, wieder Berichterstatter für das „Reichs-Arbeitsblatt“
eine umfassende Organisation insande zu bringen, in der
nicht weniger als 1000 Stellen, darunter zahlreiche Be-
raterstellen, 350 Arbeitsnachweise aller Art und etwa
250 Einzelnen, Geschäften, sowie eine große Anzahl
gewerkschaftlicher Vereinigungen zusammengestellt sind, dürfte
es kaum eine zuverlässigere Grabinformation für das wirtschaft-
liche und wirtschaftlichen Lebens geben, als die Zahlen dieses
Organs, und wir sind überzeugt, sie werden allenthalben
auch ihrem Werte gemäß gewürdigt werden. Aus ihnen
ergibt sich, daß die Mitgliederzahl der Kranken-
kassen allgemein, in Preußen sowohl wie in den

Unbestritten, eine steigende Bewegung zeigt,
die sich in Preußen in einer Zunahme der ver-
sicherungspflichtigen Mitglieder am 1. April gegen
den 1. März in Höhe von 34,755 männlichen und
9516 weiblichen Personen, von denen auf den
Regierungsbezirk Merseburg 1536 resp. 588 ent-
fallen, kundgibt. Im gesamten Reich ist eine Zunahme
von 74,222 männlichen und 14,028 weiblichen Mitgliedern
zu konstatieren, und da die Mitgliederzahl der Krankenkassen
bestimmlich mit dem Wohlstande des wirtschaftlichen Er-
werbslebens sich hebt und senkt, da sie den Grad der Arbeits-
losigkeit widerspiegelt, der auf allen Gebieten des
Erwerbslebens vorhanden ist, ergeben sich die entsprechenden
Schlußfolgerungen hieraus ganz von selbst. Auch wenn
man die Mitgliederzahl der Krankenkassen be-
trachtet, zeigt sich nach dieser Richtung hin ein erfreuliches
Bild: Preußen verzeichnet eine Zunahme von 25,466
männlichen und 8650 Weib. (Reg.-Bez. Merseburg 1477
resp. 501), das Reich aber eine solche von 52,502 männ-
lichen und 12,934 weiblichen Mitgliedern, die sich aber, wie
aus der Statistik über die Fabrik-Krankenkassen zu ersehen
ist, zumeist aus dem Kleinergewerbe rekrutieren.

Die großen Industrien sind hiernach an dem langsamen
Aufwärts vorwärts nur wenig beteiligt. Betrag die Zunahme
an Mitgliedern bei den Fabrik-Krankenkassen in Preußen
an sich nur 4410 männliche und 1062 weibliche Personen,
so entfallen hiervon auf die Bergwerks-Industrie bei
einem Weniger von 95 weiblichen nur 300 männliche,
während die Eisen- und Maschinen-Industrie
sowie die Textil-Industrie, erstere eine Abnahme von
insgesamt 560, letztere von 195 Mitgliedern, die hier
gleichbedeutend sind mit Arbeitskräften, zu verzeichnen haben.
Im Regierungsbezirk Merseburg haben alle drei
Industrien eine Abnahme zu verzeichnen, woraus sich, da
Halle das Zentrum der Maschinen-Industrie ist, ein Rück-
schritt auf die gegenwärtige wirtschaftliche Situation auch in
unserer Stadt ergibt. Für das ganze Reich lauten die
entsprechenden Zahlen 7208 resp. 855 und nur die
Bergwerks-Industrie ist mit einem Plus von 460 Arbeits-
kräften beteiligt, das wiederum auf die im Eingang erwähnte
Zunahme des Güterverkehrs, der sich nach den Mitteilungen
des Eisenbahnministers hauptsächlich aus dem stärkeren
Kohlenverkehr herleitet, hinweist. Die Maschinen- und
Eisen-Industrie hatte im ganzen Reich einen Abgang von
553, die Textil-Industrie, von der es bisher heißt, daß sie
voll beschäftigt sei, gar einen solchen von 1194 Arbeits-
kräften zu verzeichnen. Hoffentlich bringt die zweite Nummer
des „Reichs-Arbeitsblattes“ in dieser Beziehung erfreuliche
Zahlen. Bildet das Kleinergewerbe, bei dem sich, wie er-
wähnt, der leise Aufschwung zunächst erkennen macht, im
Grunde genommen auch das Mittelergewerbe ganzes wirt-
schaftlichen Lebens, so wird die Besserung doch nicht ab-
halten und noch viel weniger zunichten können, so lange die
großen Industrien ihren Aufwuchs von Arbeitern noch nicht
verloren haben. Der stärkere Kohlenabgang aus den westlichen
und den schlesischen Bezirken läßt erwarten, daß das in
Walde der Fall sein wird und so die deutsche Industrie, der
deutsche Handel und Verkehr wenn auch weiter langsam so
doch fester und stetiger sich zu den früheren Höhe
wieder empor entwickeln werden. Sch.

Deutsches Reich.

ist das deutsche Volk fähig, sich ein eigenes
Vaterland zu erhalten?

Der Kern und Grundgedanke der agrarischen Wirtschaftspolitik
ist das Streben nach wirtschaftlicher Selbstständigkeit des „nationalen
Staates“ und die Furcht vor wirtschaftlicher Abhängigkeit
von Ausländern. Diesem Gedanken gab in besonders kräftiger
Form der bekannte Vorsitzende des Bundes der Landwirte für
Westpreußen, Herr von Döberitz, im Jahre 1901, in der General-
versammlung des Bundes der Landwirte im Birkhof-Busch 1901
Ausdruck in den Worten: „Wir müssen dahin kommen, daß wir
außer Mehl und Schmalz alles im eigenen Lande er-
zeugen.“ Demgegenüber weist ein Artikel im Aprilheft der
„Deutschen Wirtschaftspolitik“ an der Hand des
neuesten Werkes von Professor Combarot-Veslain („Die deutsche
Wirtschaft am Ende des Jahrhunderts“) darauf hin, wie
verfehlt die agrarische Auffassung ist, als ob es sich nur um die
Deckung des inländischen Konsums an Getreide und Vieh
durch die deutsche Produktion handelte. Mit Recht fragt Com-
barot: „Woher bekommen wir die übrigen Gegenstände der Haus-
wirtschaft, wie Hüte und Felle, Spielzeuge u. dgl. mehr?“
Wir führen jährlich zum Beispiel die Hüte von etwa 1 Mill.
Flecken ein, ferner an Seidensamen und Nindschützen 80,000
Doppel-Etr. (das sind die Hüte von nahezu 5 Millionen Städ-
tinder, während knapp 21/2 Millionen jährlich in Deutsch-
land gefärbt werden). Es müßte also, von den Bedürf-
nissen der Fleischgewinnung abgesehen, der deutsche
Pferdebestand verdreifacht, der Rindviehbestand
verdoppelt werden, nur um den Säutebedarf zu decken.
Weiter: Die etwa 10 Millionen deutsche Schuhe geben hoch-
gerechnet jährlich 20,000 Tonne Wolle; die Wolleerzeugung
an Wollwolle durch Wollschaferei beträgt 1898/1900 aber etwa
160,000 Tonne. Der heimische Schafbestand müßte also
neunmal so groß, oder vielmehr, da man doch auch die
Wollwolle durch Wollschaferei erzeugen müßte, etwa 27mal so groß
werden, wie er heute ist. „Auch ist aber das ganz besonders
bedauerlich, daß die Landwirtschaft diesen und vielen andern Ver-
pflichtungen, die Wollschaferei, Mehl, Zucker usw. zu liefern — nur
schwer nachkommen könnte, ohne außer zu vernachlässigen; das
Reichsgebiet auf gar keine Wollschaferei, das Fleischgewerbe viel

schlechtere Wolle, die Sportschurmer liefern keine Körner usw.
Ob all das Forderbare, das in geradezu ungläubigen
Mengen nach Deutschland hinführen müßte, ob die 2 1/2 Mill.
Brenner Eier, ob die vier Millionen Brenner Eier nicht nebenbei
gewonnen werden könnten, wenn man den Viehbestand auf die
erwähnte Höhe brächte, müßte bezweifelt werden.

Außerdem müßte nun aber der Waldbestand auf das
Doppelte seiner jetzigen Fläche ausgedehnt werden, um den
deutschen Holzbedarf an Holz- und Kiefernholz zu decken; vom
Eichenholzbedarf ganz zu schweigen! Verdoppelt man aber die
Waldfläche, so nimmt man die Hälfte des Waldlandes weg; die
andere Hälfte würde restlos gebraucht werden, um Futter für
den vergrößerten Viehbestand zu beschaffen. Dann bliebe für
Getreideproduktion überhaupt kein Raum übrig.“

Dazu können nun noch etwa 200,000 t Pflanzenkohlenstoffe
(außer Baumwolle), 250,000 t Seife, 120,000 t Glas, 100,000 t
Stahl usw.; für deren inländische Herstellung „mindestens noch
einmal 200 bis 250,000 ha erforderlich“ wären, d. h. die Hälfte
des gesamten Areals, das heute mit Ackerbau bestellt ist; Seide,
Woll, Wein oder tropische Erzeugnisse hier gar nicht in Betracht
gezogen. „Im Summa: man wird nicht überleben, wenn man
sagt, daß die deutsche Volkswirtschaft heute schon auf einer weiten
Brennlinie im großen Bodenlande ruht, als sie das deutsche
Volk mit seinen Grenzen umspannt“, und daß es „eine
geradezu abenteuerliche Vorstellung ist, zu glauben, ein Volk wie
das deutsche sei noch der Erhaltung an eigener Bodenkraft fähig.“

Politisches.

„Die konservative Partei hat ihren Zweck verfehlt“ —
dieses Urteil fällt die konservative Herr v. Döberitz, der
im Wahlkreise Elbing-Marienburg seine Reichstagskandidatur
aufrecht erhält, über seine eigene Partei. Im Zusammenhang
lautet dieser Satz aus der Marienburger Rede des Herrn
v. Döberitz folgendermaßen:

„Die Konservativen waren dazu da, mit der Regierung zu
geben, und later es auch so lange, wie alle Parteien be-
stehen hat. Caprot hat den alten Agrarstaat befestigt und
den Industrialismus geschaffen, und dadurch hat die kon-
servative Partei ihren Zweck verfehlt! Ich hoffe
jedoch aufrichtig, daß sich der alte agrarische Gedanke wieder
in der alten konservativen Partei entwickeln möge, erst dann
wird die Regierung auch wieder die alten Gesetze mit der
konservativen Partei machen.“

Die „Elbinger Zeit.“ vermag die Tatsache, daß ein Mitglied
der konservativen Partei und der deutsch-konservativen Fraktion
des Abgeordnetenhauses die Existenzfortdauer abspricht, nicht
recht zu glauben und erwartet, daß Herr von Döberitz auf
der am 29. d. M. in Elbing angefangenen Verammlung auf
diese Angelegenheit zurückkommen werde.

„Die journalistischen Sitten des Vaterländischen Vater-
lands“ in München sind noch tiefer, als zu Zeiten seines
Begründers Dr. Sigl. Das Blatt bringt einen Artikel „Von
Wälow, dem Bauererlebung“, in dem es mit Bezug
auf die Stellungnahme des Kanzlers zu der Verhandlung der
Deutschen Langens heißt:

„Allzu große Schicklichkeit und ein Uebermaß von
Selbstberühmtheit ist ja doch sonst in der Metropole der Intelli-
genz“ nicht zu Hause, wo man auch oft recht hochmütig über
„Ehren und Verdienste“, „Nationen und Völker“ redet, die
von „Kronen und Dornen“ zu erzählen weißt und auf die
und die Berliner Aufschwung mündigen, in allem Wohlens-
tum verweilenden Leserreich hoch beherzigt herab-
schauen die Berliner Herrschaften politische Redebühnen; die
selben Leute, die so gern sich in den „Hort des Deutschtums“
hinzuwenden und vom dem weithin strahlenden Glanz der
wider erfinden den besten Kennerwörter, so viel Aufheben
machen, die mit „Krieg in Sicht“ „Nachtbräutigam“
machen, sie werden plötzlich ganz zahm und voll Respekt, wenn auf
die Deutschen in Ungarn die Sprache kommt. Denn — meint
Graf Wälow — den Bedrängten können wir ohnehin nicht
helfen, die Bedrängten können uns aber irgend einmal von
Hutgen helfen. Da liegt der Hund begraben, es ist eben etw.
Graf Wälow, das Gerüchte von dieser selbstberühmten bestän-
den, die angeblich auf den Schladtseibern Wälowen und
Frankreichs unter Preußens „bewährte Führung“ begründet
wird; dieses neue Deutsche Reich, eingeleitet zwischen mächtigen
Staatsgewalten, an den Rändern bedroht von einem rache-
dürstenden Nachbar einerseits, einem Nachbar andererseits,
den 1878 eine verheerliche doppelzählige Politik auf
einem fremden Preußens zu einem unverzichtlichen
Gegner Deutschlands gemacht hat, krank an den
schwindenden Folgenen begangener schwerer Fehler und
gleich nun, wie der Erzählende nach einem Stroh-
balle, nach der nächst besten Bundesgenossenschaft
sucht, die sich bietet. Ja, er meint ist dies neue Deutsche
Reich gelassen, doch es mit den Feinden des deutschen Volks-
tums untergehenden Bettelstein anfangt, politischen Wandbüchern
Schleierdienste leistet.“

Toller können diese Redenwaren das Reich nicht beschützen, in dem
doch auch sie sitzen.

Wirtschaftliches.

„Einem wie großen Raum im Leben der Wälow, ins-
besondere auch des Feindes, die Bergwerksindustrie ein-
nimmt, lehren uns von neuem die richtigen Zahlen, welche der
jeden erscheinende dritte Teil des englischen „Generalberichtes“
über die Gruben- und Steinbrüche für 1901“ uns darbietet.
Wir erziehen daraus, daß die Weltproduktion der haupt-
sächlichsten Mineralien und Metalle im Jahre 1901 betra-
ge 900 Millionen Tonne betragen hat, wovon fast 800
(genauer 790) Millionen Tonne Kohlen sind. Bei weitem an
einer Stelle stehen in der Materialgewinnung die wichtigsten
Elemente von Amerika mit rund 300 Millionen Tonne, denen
das dritte Reich mit 250 Millionen folgt (dabei das
vereinigete Königreich 225 Millionen), Deutschland — an

